

Naturschutz Lehr- und Prüfungsfach.

In der vom Reichsforstamt erlassenen „Forstlichen Studienordnung“ ist in dem Studienplan der Naturschutz als Lehrfach aufgeführt. Er wird für die im 6. Semester stehenden Studierenden gelesen und gehört zu den Wahlprüfungsfächern.

Heimat und Naturschutztag in den Schulen?

Der Deutsche Wanderführer Min.-Präs. a. D. Prof. Dr. Werner hat in Berlin über eine Anregung Wilhelm Münkers, einen Heimat- und Naturschutztag in den Schulen einzurichten, verhandelt. Es wurde ihm zugesagt, daß diese Frage im Reichsforstamt in Verbindung mit dem Reichserziehungsministerium betrieben werden soll. — Die Schweiz hat solche Tage schon seit vielen Jahren.

J. Maier.

Umschau.

Feldberg.

War das Feldberggebiet, diese großartige Landschaft, einst ein herrliches Stück ziemlich „unberührter Natur“ mit zahlreichen Spuren der Eiszeit, Karwänden, Rundhöckern, Moränen, Pflanzen und Tieren jenes Klimas u. a. m., nur wenig begangen und im Winter ganz verlassen, so wurde der Zustrom der Wanderer und Skifahrer mit den Zeiten immer größer und es drohte dem Gebiet die Gefahr, Kulturwüste zu werden. Da wurde dasselbe durch zwei Verordnungen vom 11. 2. 37 und 20. 10. 37 unter Naturschutz gestellt, teils als Naturschutzgebiet, teils als geschützter Landschaftsteil. (Siehe „Mitteilungen“ N. F., Bd. 3, S. 323).

Die starke Anziehungskraft des Feldberggebietes soll nun noch bedeutend erhöht werden. Eine Werbegemeinschaft will den Fremdenverkehr fördern und zum 1. 4. 39 wird eine neue Gemeinde „Feldberg im Schwarzwald“ zur einheitlichen Führung dieses Gebietes, in das sich bisher sieben Gemeinden teilten, gebildet. Ein Bürgermeister und Kurdirektor soll das Kur- und Sportgebiet tatkräftig ausbauen. Auf der Grafenmatte, zwischen Gasthaus Grafenmatte und Gasthaus Herzogenhorn, wird in den nächsten Jahren eine Sport-siedlung erstellt werden, die bis zu 3000 Mann aufnehmen kann. Man will die Bauten in einheitlichem Stil nach dem Vorbild des olympischen Dorfes errichten, langgestreckt, höchstens zweigeschossig, die breiten behäbigen Giebel mit unverputztem Granitbruchsteinmauerwerk, der zweite Stock und das Dach geschindelt. Damit finden sich Anklänge an die heimische Bauweise, im übrigen soll das Landschaftsbild möglichst wenig beeinträchtigt werden. Zugelassen werden nur Formationen der Partei und der Wehrmacht.

Das Lawinenunglück am Felsenweg am Neujahrstag 1939, bei dem ein besonders tüchtiger Freiburger Skiläufer den weißen Tod fand, richtete wieder einmal die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Zusammenhänge von Schneedecke und Witterungsverlauf. Zu der Zeit, da die Naturkatastrophe erfolgte, lag trockener, feiner Trieb-schnee lose auf vereister Unterlage, er hatte bei der herrschenden Kälte keine Haftung gefunden. Nun kam ein Föhneinbruch und dazu nasser Neuschnee. Das leichte Pulver verwandelte sich sehr rasch in feuchte, schwere Klumpen, ohne jegliche Bindung. Das Abrollen begann, unterwegs wurde alles mitgenommen, was auf der festen Schicht lagerte.

Solche lawinengefährdete Stellen sind die Abbrüche des Feldbergs nach Osten (Seebuck-Felsenweg-Feldsee) und Norden (Zastler Loch), die Abstürze am Baldenwegerbuck, am Stübenwasen und am Herzogenhorn. Rückschauend gedenken wir noch großer Lawinenverwüstungen: Am 4. 2. 1844 löste sich an der Kappeler Wand auf dem Schauinsland eine Lawine, riß ein Haus in die Tiefe und vernichtete dabei 3 Menschenleben. Der Königshof bei Furtwangen wurde durch einen riesenhaften Hangschneerutsch am 24. 2. 1844 völlig zerstört, 16 Personen fanden dabei den Tod. In der Nähe der erstgenannten Stelle vernichtete 1885 eine Lawine zwei Bauernhäuser. Am Felsenweg wurde im Februar 1902 ein Skiläufer von einer Lawine in die Tiefe gerissen.

Weitere Gemen wurden am 25. 1. 39 im Feldberggebiet eingesetzt. Mit dem Hinzukommen von drei hier gesetzten Kitzen erhöhte sich der Gemenbestand auf 23 Stück. Davon stehen etwa 10 im Zastler, 3 im Höllental, der Rest in kleineren Gruppen um den Feldberg herum. Wanderer und Skifahrer werden gebeten, diese Gemen nicht zu jagen, sondern sich ihrer zu erfreuen!

Eichener See.

Seit etwa 9 Monaten verschwunden, ist der bei dem Dorfe Eichen (LdKr. Lörrach) gelegene See in der zweiten Hälfte des Januar 1939 infolge der raschen Schneeschmelze und der folgenden ergiebigen Niederschläge wieder erschienen. Der Muschelkalk des Dinkelbergs speist dieses Naturkiosum aus unterirdischen Quellen. Bei dem Auftreten der erwähnten Erscheinungen kann der unterirdische Wasserlauf die großen Wassermengen nicht mehr fassen, sie drücken nach oben und bilden den See. Bald schlüpfen dann auch aus den eingetrockneten Eiern kleine Krebse. Diese legen in das Gras der überschwemmten Wiesen Eier, welche nach dem Verschwinden des Sees eintrocknen, während die Tiere absterben. Das Gebiet soll unter Naturschutz gestellt werden.

Reichsarboretum.

Die Gesellschaft Reichsarboretum will eine umfassende Gehölzsammlung in Deutschland begründen, um brauchbare Unterlagen für vielseitige Forschungszwecke auf dem Gebiete der Gehölzkunde zu

schaffen und neue Rohstoffe wissenschaftlich zu erforschen. Botaniker, Park- und Landschaftsgestalter sowie Forstwirte haben unmittelbares Interesse an dieser Neuschöpfung, dem Volk soll sie eine Bildungsstätte werden, um die Kenntnisse von Strauch, Baum und Wald zu fördern.

In Köln und Frankfurt a. M. erstehen die Hauptanlagen, Teilanlagen in Freiburg i. Br., Karlsruhe, Bremen und Graz. Die Karlsruher Anlagen werden der Anbauforschung von Pappel und Weide dienen. Ausländische Holzarten will man in größerem Umfange anbauen, um pflanzensoziologische und ökologische Forschungen zu treiben, man hofft aber auch im Interesse der nationalen Rohstoffwirtschaft wertvolle Ergebnisse zu erzielen. Die Pappelzüchtung soll vor allem der deutschen Furnierholzindustrie neue Resultate liefern. In einem Salicetum will man eine umfassende, systematische Gruppierung der sehr zahlreichen Weidenarten schaffen, die in Aufbau und Geschlossenheit einmalig sein wird. Korbweidenanpflanzungen müssen helfen, den Bedarf der deutschen Wirtschaft an diesen Erzeugnissen zu decken. Über die Freiburger Anlage ist Näheres noch nicht bekannt geworden.

Vogelwarte Mettnau.

Auf der Bodenseehalbinsel Mettnau, deren südlicher Teil seit März 1938 ein „Naturschutzgebiet Vogelfreistätte Halbinsel Mettnau am Bodensee“ bildet, und auf welcher seit Mitte 1938 ein Freilichtmuseum des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte aufgebaut ist (siehe Kosmos 1939 Heft 3), befand sich bis vor kurzem eine Vogelwarte. Sie war im Frühjahr 1928 im Dichterhause Viktor von Scheffels durch den vor einigen Jahren verstorbenen Ornithologen Dr. Karl Flöricke eingerichtet worden. Nach seinem Tode übernahm Dr. W. Götz die wissenschaftliche Leitung. Eifrige Förderer waren Freiherr von Bodmann und Dr. Ludwig Finckh.

Der Verein „Süddeutsche Vogelwarte e. V.“ erforschte planmäßig den Vogelzug mit Hilfe vieler Beobachter, sowie die geographischen Rassen, wozu eine Sammlung von Tausenden von Vogelbälgen und Vogeleiern diente, setzte sich für die Schaffung von Naturschutzparken als gesicherten Zufluchtsstätten selten gewordener Raubvögel u. a. ein, nahm in der Tagespresse Stellung zu allen ornithologischen Fragen, bekämpfte scharf den Vogelmord und unterrichtete durch seine Zeitschrift „Mitteilungen über die Vogelwelt“ alle interessierten Kreise über die schwebenden Fragen.

Nun wurde der Verein aufgelöst und die Beobachtungsstation ist eingegangen. Durch das neue Naturschutzgesetz wurden viele Aufgaben des Vereins anders geregelt und übernommen sowie anderweitig weitergeführt. Heute bietet der neuerstandene Aussichtsturm einen guten Überblick über das ganze Gebiet mit seinem Eldorado an Sumpf- und Wasservögeln in den Schilf- und Rohrdickichten.

Verschiedenes.

Beim Bau des Kraftwerkes Reckingen (LdKr. Waldshut) wurde im Dezember 1938 der Zahn eines Mammuts und Januar 1939 bei Arbeiten

in einer Sandgrube bei Gundelsheim am Neckar Zähne eines Nashorns und eines Elefanten gefunden. — Mitte Februar 1939 sichtete man auf den Wiesen der Gemarkung Wollbach (LdKr. Lörrach) zwei Störche, die auf dem gefrorenen Boden Nahrung suchten. Diese voreiligen Frühlingsboten haben sich wohl im Kalender sehr geirrt! — In Freiburg fand man Anfangs Januar 1939 eine Saatgans aus dem hohen Norden; irgendwo verunglückt, wurde sie dem Städt. Museum für Naturkunde überbracht. — Und Mitte dieses Monats wurde ebenfalls in Freiburg an einem Fenster ein Tagpfauenauge gesehen, das wohl überwintert hatte und durch die ungewöhnliche Wärme verlockt worden war, das Winterquartier zu verlassen. — Ein Landwirt in Bötzingen a. K. erwies sich als echter Naturfreund. Beim Rigolen eines Rebgeländes fand er Ende Januar 1939 über einen Meter in der Erde drei Schlangen mit der stattlichen Länge von über 1,20 m beisammenliegend. Nachdem die Sonne sie einige Zeit beschienen hatte, kam Leben in die erstarrten Leiber, sie erwiesen sich als Ringelnattern. Der Bauer tötete sie nicht, sondern bettete sie wieder in die Erde. — Nach einer Mitteilung des Kreisjägermeisters Freiburg wurden im Jagdkreis Freiburg im Jagdjahr 1938 468 Füchse und in der in Baden angeordneten Fuchswoche am 9.—15. 1. 39 125 Stück erlegt. Über diese Grenze sollte nach seiner Ansicht der Fuchs nicht vermindert werden, denn der eifrige Mäusevertilger ist ein Helfer des Landwirts und eine Stütze in der Harmonie der Natur. — Im Roßkopfgebiet erbeutete man im Winter 1938—39 6 Wildschweine.

J. Maier.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Geologie

Buri, Th.: Ein Jahrhundert Glazialforschung im Schwarzwald. Neue Wege und Ergebnisse. In: Zeitschrift für Gletscherkunde. Bd. XXVI. 1938. Heft 1—2, Seite 70—96.

Die mit drei Kartenskizzen und vier Bildern ausgestattete Arbeit des verdienstvollen Schwarzwald-Glazialforschers Prof. Dr. Theodor Buri in Heidelberg behandelt das Auf und Ab der Glazialforschung im Schwarzwald im besonderen Blickfeld der Ausdehnung und Gliederung der Vergletscherungen. Der bekannte Naturforscher K. Schimper fand als erster in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts Glazialspuren in der Gegend des Titisees. Zunächst erlebte diese Erkenntnis Ablehnung (Fromherz, Vogelgesang) oder kein Verständnis (Schill). Aber es kamen auch Männer, welche die Erscheinungen richtig deuteten (Ramsay für das Menzenschwandertal, Gilliéron für das Wiesental). Damit begann der Aufschwung dieser Forschung: Zunächst der Bahnbrecher Philipp Platz, der auch beim Bau der Höllentalbahn allerlei Beweismaterial vorfand, dann der Freiburger Professor der Geologie Gustav Steinmann und weiterhin Ad. Huber. Diese drei haben die Erkenntnisse immer weiter vorwärtsgetrieben, wenn auch manches heute überholt ist. Ein nur zum Teil berechtigter Rückschlag setzte unter Wilhelm Deecke, Steinmanns Nachfolger, und seinen Schülern Brandt und Klute, ferner H. Schrepfer in seinen ersten Veröffentlichungen u. a. ein. Neues Licht brachte die Entdeckung des Gletscherschliffs

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: [NF_4](#)

Autor(en)/Author(s): Maier Julius

Artikel/Article: [Umschau. \(1939\) 56-59](#)